

DIE ÖKONOMISCHE KRISE.

Nicht ohne Absicht setzten wir als Überschrift "die ökonomische" und nicht "finanzielle" oder "Börsen-Krise". Denn wenn man jetzt spricht über eine finanzielle oder Börsen-Krise, so beweist das, dass man die ungeheure Lebakte-Bewegung, die in allen wichtigen finanziellen Zentren angefangen hat, nur als eine auf die finanziellen Welt beschränkt ansieht. In dieser komplizierten Welt ist kein Ding ohne wechselseitige Beziehungen. Die Krisen-Erscheinungen die sich offenbaren in den starken Kursverluste nahezu aller Effekten, können heute noch weniger denn früher als nur zum Gebiet der Effekten-Spekulation gehörend betrachtet werden. Die Krisenerscheinungen sind nur zum Teile auf hervorgehende spekulative Tendenzen zurück zu führen und in ihrer Folge sind sie ganz und gar nicht beschränkt auf die Welt der grossen und kleinen Spekulanten. Wir werden daher in diesem kurzen Aufsatz noch zu besprechen haben:

1. Die Ursachen der Krise.
2. Der Umfang der Krise.
3. Die unmittelbare Krisenfolge oder das Weiterwachsen derselben. Die Behandlung der Fragen, denen wir auf dem Gebiete unter 1 und 3 begegnen veranlasst uns von einer "ökonomischen" Krise zu sprechen

Die URSACHE der heutigen Krise-Erscheinungen, die in diesem Augenblick noch auf die Börse beschränkt sind, aber nur warten auf den Verlauf der Zeit um sich in Industrie, Handel, Schifffahrt u. s. w. zu offenbaren, liegen auf zweierlei Gebiet. Die erste Veranlassung ist der Geldmarkt nach dem Kriege, die zweite die industriell-technische und damit parallel gehende organisatorische Entwicklung. Beide, Geldmarkt und Industrie stecken nicht lose neben einander, was sich genügend zeigen wird.

Die Lage des Geldmarktes kennzeichnete sich durch einen Ueberfluss an Geld das "ZU JEDEM PREIS" Anlage suchte. Wenn wir über den Geldmarkt sprechen dann denken wir an jene drei Zentren, welche momentan die Welt finanziell beherrschen: New York, London und Amsterdam, die jeder für sich, durch spezielle Ursachen über grosse Mengen Geldes zu verfügen haben. Amerika: kurz gesagt durch Kriegsgewinn in jeder, England durch alte koloniale Reichtümer und Holland durch Kriegsgewinn und koloniale Profite. Ohne weiter über den Umfang der dort zur Verfügung stehenden Geld-Kapitale zu sprechen können wir uns heute auf eine Skizze ihrer Wirkung beschränken.

Kapital das keine Anlage findet ist für den Kapitalisten ein Grauel. Nicht nur das man von dem Kapital erwartet dass es sich rentieren wird; wenn die Sache gesund sein soll, dann muss das Kapital sich selbst auch wiederherstellen, reproduzieren, will er sich auf ursprünglichem Niveau behaupten. Angewandtes Kapital (Maschinen u. s. w.) das nicht beutzt wird, also nicht rentiert, verliert Rente, wird also kleiner, abgesehen davon dass das veraltern der Maschinen die Bedeutung eines Prozesses von noch schnellerer Entwertung hat. Geld-Kapital das keine Anlage findet wird aus selbem Grunde weniger. Nicht nur das sein Eigentümer etwas davon braucht zum Leben, so dass das Grundkapital

2.
kleiner wird, auch hier hat die blosse Tatsache dass die Zeit verrinnt, eine (Geld)- Entwertung zur Folge.

Alles dies ist klar und logisch und deshalb ist es selbstverständlich, dass der Kapitalist für sein Geld Anlage sucht, AUCH WENN DIESE ANLAGE VERNUNFTIGERWEISE NICHT MÖGLICH IST. Dann ERZWINGT man eine Anlage. Wie erzwungen die Kapital-Anlage werden kann und geworden ist zeigt eine Berechnung von Irving Fisher, der im September kalkuliert hat, dass das "Rendement" (Verzinsung) der führenden amerikanischen industriellen Effekten im letzten Jahre nur 2½% bis 3% betragen hat, ein "Rendement" also das weit unter dem allgemein gültigen Durchschnitt liegt und das trotzdem doch akzeptiert worden ist. Wir könnten uns damit begnügen zu sagen dass nur die Ausdehnung des Geldes hiervon die Ursache ist, ohne eine allzugrosse Unrichtigkeit zu verkünden. Um das Bild zu vervollständigen und auch um dafür eine Erklärung zu finden, warum im Hinblick auf den grassen Umsatz auf der Börsen, dieses "Rendement" noch gerne akzeptiert wird, müssen wir den spekulativen Charakter, womit die ganze Anlagebewegung in dieser spät-kapitalistischen Epoche in sehr starkem Masse behaftet ist, behandeln.

Woher dieser spekulative Charakter? Spekulation ist, wenigstens für den dar damit beschäftigt ist, doch noch immer etwas besser, von mehr Bedeutung als nur blosses Hasardspiel. Seine Zuversicht auf dem einen oder anderen unerwarteten Vorteil, wie grundlos dies für Viele auch sein mag, ist für den Spekulant niemals ganz ohne Grund. Was ist denn, neben dem geringen "Rendement", für alle jetzt düpierten Anleger die Sicherheit gewesen?

Diese spekulativen "Sicherheiten" bestanden aus einer ganz unbegründeten Hoffnung auf die Zukunft. Unbegründet für jedem, der die Anlage-Objekten, "Industrie, Verkehr u. s. w.", - in ihrer heutigen Konstellation kennt, begründet nur für denjenigen der sich nur leiten lässt von den äusserlichen Ereignissen.

Diese äusserlichen Ereignissen zeigen ein Bild von industrieller Lebhaftigkeit. Deutschland z. B. verbessert seine Handelsbilanz, wie man das nennt; seine Ausfuhr steigt allmählich und seine Einfuhr wird immer kleiner. Das sieht nach Lebhaftigkeit aus, aber wenn man weiss, dass Deutschland zu arm ist um einzukaufen zu können, dann wird das Aufblühen von Deutschlands Industrie ein wenig verdächtig. Grosse industrielle Betriebe, Welt-Betriebe in Amerika, England, Italien, Frankreich, Belgien, Holland u. s. w.: Kunstseide, Automobile, Erdöl, Glühlampen, Bergwerke, Transportgesellschaften gründen überall neue und ausländische Betriebe. Sie fassen festen Fuss hier und breiten dort aus, vergrössern, modernisieren und rationalisieren ihre Betriebe und wer als harmloser Bürger, auch wenn er über Kapital zu verfügen hat, dazwischen steht, kann leicht denken dass die Landschaft mit goldenen Bergen besät ist.

Holländische Anleger bezahlten 900% und mehr für Philips Aktien, nur weil man dachte dass die deutschen Interessen dieser Unternehmung und die amerikanischen und englische Geschäftsverbindungen, vorteilhaft wären, während alle diese Sachen nur ihre Grund darin fanden, dass Philips auf diese Weise seine Existenz zu behaupten trachtete. Die Kampf um die Existenz im Konkurrenzkampf.

Die holländische Kunstseide-Industrie gründet Fabriken in Amerika und die Aktien steigen wie Luftballone. Man denkt dass diese Fabriken erbaut werden um der grösseren Nachfrage, die zu erwarten sei oder sicher kommen wird,

3.
gerecht zu werden, während der einzigste und wirkliche Grund für diese massenahme ist, den Anteil in der Kunstseide-Nachfrage zu behalten, oder so wenig möglich verkleinern zu lassen. Dieser Produktionsausbau bei gleichbleibender, oder nicht so schnell wie die Produktivität steigende Nachfrage, hat also, im Gegensatz zu den Profitmöglichkeiten, welche die Anleger erwarten und vorauf ihre Spekulation gerichtet ist, EINE SENKUNG DER PROFITRATE ZUR FOLGE. Die Anleger verdiskontieren in den Preis der Aktien Zukunfts-Profit, welcher ausbleibt, während in Wirklichkeit die ökonomische Entwicklung des Kapitalismus zu einer ständige sinkenden Profitrate führt. Hier liegen die Gründe der kapitalistischen Krisenerscheinungen, wie diese auch zu Tage treten möge. Der Kapitalismus überwindet wohl noch die Exzesse dieser Krise, aber die Tatsache der sinkenden Profitrate wird sein Untergang sein, weil die technische und ökonomische Entwicklung so wie die jetzt geht, sich nicht umbiegen lässt.

Vor einem Jahre haben wir in einem Aufsatz über die Taktik der Gewerkschaften gezeigt, dass das "Rendement" der deutschen Unternehmungen verglichen mit der Vorkriegszeit, absolut stark, relativ noch starker gesunken war. Die Ziffern, dort angewandt, können als Beweis dafür dienen, dass die Profitrate sinkt, dass also die Grundlage für die kapitalistischen Krisen vorhanden ist und auch wohl dauernd bleiben wird. Aber niemand braucht hierdurch überzeugt zu sein. Es gibt andere Ziffern, deutsche vielleicht, holländische bestimmt, und amerikanische sehr bestimmt, die zeigen, dass die Dividenden von einer Anzahl industrieller Unternehmungen gestiegen sind. Nun müssen wir hier natürlich das "Rendement" nicht mit Dividende verwechseln, denn alle grossen Dividende in Amerika haben das durchschnittliche "Rendement" doch nur auf höchstens 5% gebracht. Nun kann man zwar sagen, dass das eine Folge der spekulativen Tendenzen war, die die Kurse so hoch getrieben haben, aber das die Betriebe an Unternehmungsgewinn, verglichen mit z. B. dem Nominal-Aktienkapital, doch eine absolut höhere Ziffer gebracht haben, was hat dann unsere Behauptung von der sinkenden Profitrate noch zu bedeuten? Es wird nicht so schwierig sein, diesen scheinbaren Widerspruch aufzudecken.

Die Kurssteigerung bis zum Dekade-Höhepunkt, hat einige Unterbrechungen gehabt. In Amerika seit der Krise von 1921 im Jahre 1923, im Frühjahr 1925, im Frühjahr 1926, im Dezember 1928 und im Mai dieses Jahres, welche Unterbrechungen begleitet wurden von zeitlichen Kurssenkungen. Nun ist eine sehr einfache und vielfach angewandte finanzielle Massnahme der Unternehmungen, um, wenn die Kurse sinken, die eigenen Aktien zu kaufen, wodurch wieder ein Kurssteigerung entsteht, welche man ausbeutet um die Aktien wieder mit Profit zu verkaufen. Auf diese Weise ist es möglich einen hohen Unternehmungsgewinn zu notieren, aber das steht in gar keiner Beziehung zu dem Betriebsgewinn. Obendrein bezahlt der Effektenmarkt, der, angetrieben durch diese hohe Dividende, wieder anfängt in den betreffenden Aktien zu spekulieren, selber dasjenige was auf den Betriebsprofit zugesetzt ist (hierbei muss zwar bemerkt werden, dass es allerdings Unternehmungen gibt, die mit ihren individuellen "Rendement" über den durchschnittlichen, von dem Börsen bestimmten "Rendement" emporsteigen, aber in meisten Fällen ist doch auch bei ihnen den Tendenz der sinkende Profitrate merkbar).

Das Thema der sinkenden Profitrate ist in Beziehung zu der kapitalistischen Krise so wichtig, dass es sich notwendig macht, noch mehr darüber zu sagen. Wir werden einmal die Sache von der Seite des Betriebes aus ansehen und auch so zeigen warum die Profitrate sinken muss.

Was heute in einem industriellen Unternehmen am stärksten ins Auge fällt, ist das sich ändernde Verhältniss zwischen dem konstanten und dem variablen Kapital.

Der Zwang für die heutigen industriellen Unternehmungen "up to date" zu bleiben um konkurrenzfähig zu sein, zwingt sie, technisch immer das Neueste, das Produktionsfähigste in Betrieb zu stellen. Die technische Erneuerung vollzieht sich in immer schnellerem Tempo und dazu noch auf zweierlei Weise. Erstens sind die neueren Maschinen in der Regel von grosserer Produktivität und zweitens ist das Ansatzstück, das zu dem neuen Maschinen gehört, immer länger; wir meinen die den Arbeiter ersetzenden, technische Betriebsausrüstung. Aber diese technische und maschinelle Betriebsausrüstung fordert sehr grosse Kapitalkosten. Dazu kommt noch, dass nicht nur die Konkurrenz zu immer grösserer Produktivität zwingt, sondern das auch im Betrieb selbst ständig Kräfte anwesend sind, die zu immer grösserer Ausdehnung zwingen. Das alles hat zur Folge, dass das konstante Kapital in Boden, Gebäude, Maschinen u. s. w. angelegt, fortlaufend und sehr stark steigt im Vergleich mit dem variablen Kapital, die Arbeitskosten. Wo die Produktion andauernd steigt, produzieren solche Betriebe fast immer zu viel. Die Stilllegung eines Betriebes aber, worin eine solche Menge konstantes Kapital angelegt ist hat einen ungeheuren Zinsverlust zur Folge. Man legt denn auch nur in äussersten Falle still und ermässigt den Preis des Produktes so viel wie möglich. Aber hierdurch wird es nicht besser. Die heutigen industriellen Betriebe sind der Sklave ihrer konstanten Kapitale. Sie arbeiten mit einem ständigen sinkenden Profit. Das dauert solange bis die Krise einsetzt.

Auch diese Ursachen haben, neben der Spekulation, zum Losbrechen der Krise beigetragen. Der spekulative Optimismus fing an zu wanken als allmählich klar wurde, dass die Industrie nicht in der Lage war die hoch gestimmten Erwartungen zu verwirklichen. Aber während die spekulative Seite, wenn man das so schon will, doch immer eine Sache von Unverstand ist, (das ist sie natürlich nicht ganz und gar die Anlage suchende Kapitale haben gewiss ihre zwingende ökonomische Macht und suggestive Einflüsse sind hier auch nicht fremd), ist die Ursache der sinkenden Profitrate ein ökonomisches Gesetz. Dieses Gesetz wird auch in Zukunft wirksam sein, nicht nur als Ursache der zeitlichen Krise sondern auch die Grundlage bilden für das Zusammenbrechen des kapitalistischen Systems.

Über DEN UMFANG DER KRISE, finanziell betrachtet, brauchen wir nicht viel zu sagen. Die Zeitungen melden schon, dass die Kurse in wenigen Tagen Hunderte Prozente fielen, in New York betrauft der "Verlust" sich auf viele Millionen. In Amsterdam "verlor" man in 12 führenden Industrie-Aktien die Bagatelle von 441 Millionen Gulden. Weder die Krise von 1907, noch die von der Nachkriegszeit, zeigte solch eine schlaunige Abtastung der Aktien-Werte.

WIE WIRD DIE KRISE SICH FORTSETZEN? WAS WERDEN DIE UNMITTELBAREN KRISENFOLGEN SEIN?

Viele Frage sind hier zu beantworten. Wird der augenblickliche Preisfall in Amerika - das wir hier als Beispiel nehmen, weil die Gegensätze hier am grössten sind - eine Senkung des Einkommens eines grossen Teils der kaufkräftigen Bevölkerung zur Folge haben. Die Antwort ist: ohne Zweifel ja, denn viele Personen, die nicht unmittelbar in Beziehung zu den Spekulationen stehen, fühlen doch die Folge durch die durch die nun einsetzende Liquidation vieler Unternehmungen. In den Vereinigten Staaten greift die Krise schnell um sich. Man sagt dass die Zeitungen in ihren Annoncen ein wahres Krisenbild zeigen durch die unmenge von Landhäusern, Automobilen, Wertsachen u. s. w. die plötzlich zum Verkauf angeboten werden. Das ist mehr als nur eine blosser Anekdote. Denn wieviel von diesen Landhäusern, Automobilen, Wertsachen u. s. w. sind nicht in Teilzahlung gekauft und wie viele Leute sind nicht schuldig für Teilzahlung und in welchem Masse wird die Krise die Teilzahlungsgeschäfte beschränken? Die Krise bedeutet für den Detailhandel nichts weniger als eine Katastrophe. Aber auch die Industrien, die nur, oder zum grössten Teil, für die Ferngeschäfte produzieren: Automobile, Radio, alle Luxusindustrien, müssen ihre Produktivität senken. Also auch eine industrielle Krise, die wieder in einem weiteren Kursverlust Ausdruck finden wird. Aber nicht nur die Luxusindustrien, auch die Eisenindustrie, die Kautschukproduzenten und eine unmenge anderer den Rückschlag der Krise fühlen. Die Krise greift um sich, hier, in Amerika in alle industriellen Zentren der Welt, mit sich ausbreitender Arbeitslosigkeit und weiteren Krisenerscheinungen.

Die Welt steht in den ersten Tagen einer grossen ökonomischen Katastrophe. Die Arbeiterklasse wird wie immer die Zeche bezahlen müssen.

Wie lange noch wird das Proletariat sich irre führen lassen von den friedliebenden Gewerkschaften.

Es ist höchste Zeit, dass das Proletariat sich die Sache klar einsieht. Das es wach wird dem einstürzenden Kapitalismus die letzten Stützen zu entnehmen und mittels der revolutionären Betriebsorganisationen die Produktion in eigene Hände nimmt. -